

Bürgermeister Helfrich fordert, zur Wiedergutmachung der Schäden, die er infolge der Unruhen wiederholt erlitten, ferner die Freilassung des rechtsrheinisch in Deutschland von den deutschen Behörden verhafteten Sohnes Helfrichs verlangt, entbehren jeder tatsächlichen und rechtlichen Begründung. Die Berufung des Generals de Weiz auf das deutsche Tumultschädengesetz vom 12. Mai 1920 ist völlig abwegig, da dieses vom Willen des Geschädigten unabhängige Unruhen für die Schadenersatzpflicht voraussetzt, der Anschlag auf Helfrich jedoch nur einen einzelnen Vorgang darstellt und Helfrich die von den Separatisten hervorgerufenen inneren Unruhen selbst mit verursacht hatte.

Ebenso entbehrt die Schadenersatzforderung nach internationalen Befugnissen jeder rechtlichen Begründung. Die Ordonnanz 188, auf die sich General de Weiz zu stützen sucht, ist nach ihrem Wortlaut nur zur Bekämpfung des passiven Widerstandes als sog. Kampfordonnanz vom französischen und belgischen Oberkommissar ohne Mitwirkung des englischen Oberkommissars der Rheinlandkommission erlassen worden. Mit der Aufhebung des passiven Widerstandes verlor sie jede tatsächliche und rechtliche Grundlage. Im Falle des Helfrich nun ist die zweite Note des französischen Provinzialdelegierten ein Beweis dafür, daß die in der ersten Note des Generals de Weiz aufgestellte Behauptung, daß nach einem einstimmigen Beschluß der drei Oberkommissare der Rheinlandkommission die aus der Pfalz ausgewiesenen 20 000 Pfälzer so lange nicht zurückkehren dürften, bis Helfrich zum. aus dem deutschen Gebiet entlassen worden sei, nicht den Tatsachen entsprach. Die internationalisierte Rheinlandkommission wird bei der Vorlegung der Rückkehrgesuche zu entscheiden haben, ob sie das seitliche und wirtschaftliche Schicksal von Tausenden vertriebenen Pfälzern den rein politischen Ränken Frankreichs opfern will.

Attentat auf Dr. Seipel.

Der österreichische Bundeskanzler schwer verletzt.

Auf dem Bundeskanzler Dr. Seipel wurde Sonntagabend auf dem Wiener Südbahnhof von einem Passagier desselben Zuges, in dem der Bundeskanzler gereist war, ein Attentat verübt. Dr. Seipel wurde durch Lungenschuß schwer verletzt. Der Täter verletzte sich bei seiner Verhaftung selbst durch einen Schuß schwer. Er ist noch nicht vernehmungsfähig.

Am 1. Juni um 10 Uhr 30 Minuten vormittags hat Ministerpräsident Poincaré dem Präsidenten der Republik Frankreich die Demission seines Ministeriums überreicht.

Poincaré hat demissioniert.

Millerand im Kreuzfeuer.

Die Fraktion der radikalen Partei hat eine Sitzung abgehalten, in der nach einem Meinungsaustrausch, an dem sich auch der Abgeordnete Perriot beteiligte, mit allen gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung angenommen worden ist, in welcher es u. a. heißt:

Das fernere Verbleiben des Bürger Millerand im Elisee wird die republikanische öffentliche Meinung verletzen und wird eine Quelle fortgesetzten Konfliktes zwischen der Regierung und dem Staatsoberhaupt und eine ständige Gefahr für das Regime selbst sein.

Neuer Frankfurter.

Der „Baller Anzeiger“ meldet aus Paris: Der neue Frankfurter hat am Sonnabend bereits wieder den Stand erreicht, den der Frankfurter kurz vor seinem Aufstieg gehalten hatte. Er wurde nachdrücklich mit einer Parität von 28 bis 27,50 pro hundert französische Franken genannt. An den Schweizer Börsen hält die unpermanente starke Herabgabe von Frankfurterwerten um jeden Preis an, weshalb man mit einem weiteren Frankfurterrückgang rechnet.

Der japanisch-amerikanische Konflikt.

Die japanische Botschaft hat der Agence Havas ein Telegramm aus Tokio zur Veröffentlichung übergeben, in dem es heißt:

Die Mitglieder des Kabinetts haben beschlossen, bei der Regierung der Vereinigten Staaten in folgender Form offiziell Einspruch zu erheben:

„Japan hat mehr als 10 Jahre hindurch die Bestimmungen des Gentemanagements und die Einschränkungen der japanischen Einwanderung nach Amerika praktisch und sehr streng durchgeführt. Die Vereinigten Staaten haben nun auf Grund des neuen Einwanderungsgesetzes nicht nur die oben genannte Konvention aufgehoben, sondern die Zulassung der Japaner nach Amerika auch völlig verboten. Das stellt offenkundig eine Rechtsverletzung der Bestimmungen des Handelsvertrages zwischen Japan und Amerika sowie der auf der Washingtoner Konferenz unterzeichneten Verträge dar. Botschafter Hanjira wird nach Überreichung dieses Protestes an die amerikanische Regierung in aller Kürze die Erlaubnis erhalten, in seine Heimat zurückzukehren.“

Nach der Sitzung des japanischen Kabinetts hat Außenminister Baron Matsumi den Journalisten erklärt, daß die endgültige Annahme des Einwanderungsgesetzes in Amerika im Interesse eines dauernden Friedens der ganzen Welt sehr bedauerlich sei.

Neuer meldet aus Washington, daß der wichtigste Grund, der das Repräsentantenhaus zur Annahme der Hootenborger Vorlage veranlaßt, die Störung des Einvernehmens mit Japan infolge des neuen Einwanderungsgesetzes gewesen sei.

„Morning Post“ meldet aus Tokio: In einer großen Volksversammlung sollte der Ministerpräsident mit, daß die japanische Regierung nicht gewillt sei, die Beilegung stillschweigend hinzunehmen, die Amerika durch die Annahme des gegen Japan gerichteten Einwanderungsgesetzes ausgesprochen habe. Die Regierung „setzt sich des ungeheuren Ernstes der Lage bewußt und fordert die Bevölkerung auf, ihr Vertrauen zu schenken. Im Anschluß an die Volksversammlung kam es vor dem amerikanischen Botschaftsgebäude zu einer feindseligen Kundgebung. Die Regierung hat eine starke Wache für das amerikanische Botschaftsgebäude befestigt. Der Korrespondent der „Times“ ist der Auffassung, daß die Lage direkt vor einem Konflikt stehe, wenn nicht der amerikanische Präsident in einem neuen Antrap im Kongress die Stillierung des Einwanderungsgesetzes durchsetze.

Deutschlands Industrievertreter in Paris. Das in dem Sachverständigenplan vorgesehene Organisationskomitee für die Industrieobligationen wird heute in Paris seine Verhandlungen aufnehmen. Die von der deutschen Regierung bestimmten Vertreter, Staatssekretär Dr. Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium und Geheimrat Bücher vom Reichsverband der deutschen Industrie sind nach Paris abgefahren.

Weltfriedensgerichtspläne. Bei der Gedächtnisfeier zu Ehren der im amerikanischen Bürgerkrieg Gefallenen hielt Präsident Coolidge in Arlington eine Ansprache, in der er sich für den Weltfriedensgerichtspläne bis verstorbenen Präsidenten Harding und des Staatssekretärs Hughes einsetzte. Coolidge betonte, die internationalen Bestrebungen, internationale Streitigkeiten auf dem Wege der Schiedsgerichte zu lösen, hätten von jeher in der Linie der amerikanischen Politik gelegen.

Der Prozeß Thormann—Grandel.

Der Zeuge Horst von Zettenborn, „Arbeiter“ der Deutschvölkischen Freiheitspartei, seit 1914 aktiver Offizier, erklärte: Thormann wurde durch Herrn v. Gleichen, Stuhwurm aus dem „Gewissenskreis“ mit Dr. Janczyk nach München zu Kogbach gefandt. Janczyk wurde in München als Schwindler entlarvt. Am 4. Januar kam Thormann zu uns in das Büro und ich drängte Thormann aus dem Büro heraus, damit er sich nicht an Wulle drängte. Damals war unsere Partei durch Herrn von Seekt verboten und es herrschte große Erregung darüber. Thormann bat mich um eine Unterredung für den Nachmittag und er sagte: „Seekt ist die größte Gefahr für uns. Ich bringe Ihnen den Auftrag, mitzuhelfen an der Ermordung.“

Vorsitzender: „Das haben Sie in der Voruntersuchung nicht gesagt.“

Zeuge: „Ich kann erst jetzt alles übersehen. Ich habe Dr. Rothmann gesagt, daß Thormann erklärte, er käme nach einer Rücksprache mit General Rudendorff

mit mir. Nach der Verhaftung Thormanns bat mich Rechtsanwalt Dr. Seck in seine Wohnung und sagte: „Die Sache Thormann-Grandel ist ein nationales Unheil. Wenn noch neue Verhaftungen hinzukommen, müßte ich die Verteidigung niederlegen.“ Dann kam jemand zu mir, dessen Namen ich noch nicht nenne, der mich bat, Thormann zu belassen, aber Grandel und Glag herauszulassen. Herr Glag wäre bereit, mit Herrn von Seekt eine Aussprache zu führen.“

Rechtsanwalt Bloch hat dem Zeugen vor, daß seine Darstellung bezüglich der Daten nicht stimmen könne. Auch Thormann erklärt, daß Zettenborns Behauptungen nicht stimmen könnten. Zettenborn: „Thormann hat mit verschiedenen Leuten außer mit uns über die Dinge gesprochen. Ich habe mir 20 Dollars von Thormann geben lassen und habe mir noch mehr geben lassen, um die Geldquelle zu erhalten, da Thormann selbst kein Geld hatte. Am 12. Januar erschien er abends bei mir, doch ließ ich mich nicht sprechen. Am nächsten Tage fing mich Thormann vor dem Reichstag ab und erklärte, Seekt müßte vor dem 15. Januar fallen, da sonst die geplante Aktion nicht durchzuführen sei. Ich ging daraufhin am 14. Januar zu Oberregierungsrat Mählstein und teilte ihm mit, daß das Attentat nicht aufzuhalten sei, da Thormann zur Ausführung bedrängt. Der wichtigste Tag ist der vor Thormanns Verhaftung. Thormann zeigte uns den Tatterfall in der Bendlerstraße. Am nächsten Morgen hat Thormann die von uns besorgte Waffe gebrüht und Dr. Grandel brachte Köpfe fast bis an den Tatterfall. Wir hatten dann Seekt gebeten, nicht am 15. zu reiten, da eventuell eine zweite Kolonne eingesetzt sein konnte.“ Vorsitzender: „Wieviel Geld hat Thormann Ihnen gegeben?“ Zeuge: „25 Dollar, um zunächst eine Verbindung mit Reichswehroffizieren aufzunehmen, dann, um einen Kettanzug zu kaufen. Köpfe sollte 5000 Mark erhalten. Ich sollte mit Thormann nach Hohenheimwaldbach ziehen, um das nächste Attentat gegen General Reinhardt vorzubereiten.“ Vorsitzender: „Haben Sie gesagt: „Wenn ich mehr Geld gehabt hätte, wäre Seekt längst erledigt?“ Zeuge: „Ausgeschlossen!“ Der zweite Staatsanwalt stellt fest, daß die von Zettenborn angegebenen Daten über seine Zusammenkunft mit Thormann nicht stimmten.

Generalstaatsanwalt: „Wer ist der Mann, der Sie ersucht hat, Dr. Grandel nicht zu belassen?“ Zeuge: „Es ist ein Abgeordneter der Partei. Ich weiß nicht (nach einigem Zögern) ... Es ist Graf Reventlow!“

Der Untersuchungsrichter Rothmann, der noch einmal vernommen wird, bekundet, Grandel habe bei seinen Geständnissen körperlich verfallen ausgesehen. Er sei aber geistig vollkommen klar gewesen.

Nächster Zeuge ist der Student Heinz Köpfe. Der bekundet u. a., Zettenborn habe zu ihm gesagt, der General von Seekt müsse unbedingt beseitigt werden. Nach ihm komme ein Mann, der eine vollständige Umstellung betreiben würde. Vorbereitungen seien schon in den nationalen Verbänden und bei der Reichswehr getroffen.

Der Untersuchungsrichter Rothmann erklärt auf eine Frage des Staatsanwalts noch, keine Zweifel an den Geständnissen Grandels hätten sich nicht auf den Attentatsplan bezogen, sondern nur auf die angebliche Mitwirkung des Justizrats Glag.

Hierauf wird der Kaufmann Georg Hilbert als Zeuge herbeigerufen. Er kennt Zettenborn vom Grenzschutz und von der Gruppe Kogbach aus. Er hat Zettenborn von vornherein gewarnt, sich auf die Sache einzulassen, da die Möglichkeit bestehe, daß ihm eine Falle gestellt würde. Er gibt auf eine Frage des Staatsanwalts Dr. Seck zu, daß er vom Reichskommissariat für öffentliche Sicherheit und Ordnung für seine Aussagen etwas erhalten und Berichte über Waffenangelegenheiten, auch über derartige Dinge, wie in kommunistischen Kreisen in Frage kommen, erstattet habe. Da Dr. Grandel erneut einen Schwindselansatz erlitt, wurde die Verhandlung auf Sonnabend 8 1/2 Uhr vertagt.

Das Chamäleon.

Von Sven Elvestad.
Autorisierte Uebersetzung von Gertrud Bauer.
(14. Fortsetzung.)

Dreizehntes Kapitel. Der nächste Tag.

Rosenfranz legte den Brief beiseite, den er eben zu schreiben begonnen hatte, als er von dem nächtlichen Wanderer unterbrochen worden war. Es war inzwischen so spät geworden, daß es auch für ihn wirklich Zeit gewesen wäre, zu Bett zu gehen. Statt dessen brachte er seinen Toilettenisch in Ordnung. Es war beinahe kein Platz darauf für all die vielen Flaschen, Gläser, Dosen, die er aus der Tiefe seines Koffers hervorholte, und sein Toilettenisch glücklicherweise mehr dem einer Dame als dem eines jungen Herrn, noch dazu eines Offiziers. Leutnant Rosenfranz behandelte seinen äußeren Menschen mit beinahe weiblicher Sorgfalt und duldete nicht den mindesten Makel an sich, ob er nun auf dem Bunde oder in der Stadt der Boulevards lebte.

Während er sich in dieser Weise beschäftigte, versank er hier und da in Gedanken, und ein finsterner Schatten glitt über sein Gesicht. Dann schob er mit einem Achselzucken diese Gedanken von sich, piffte ein paar Takte und fuhr mit dem Ordnen seiner Sachen fort.

Plötzlich fiel ihm ein kalter Schauer über den Rücken, und er starrte nach der Tür, die sein Schlafzimmer vom Wohnzimmer trennte. Mit weit geöffneten Augen starrte er die Tür an, und eine Flasche, die er eben in der Hand hielt, fiel zu Boden und zerbrach. Was war geschehen?

Er hatte das Geräusch gehört. Sofort fiel ihm ein, was ihm der Warrer von dem geheimnisvollen unsichtbaren höhnlachenden Menschen erzählt hatte, der im Hause umging. Und nun hörte er ganz deutlich

daß drinnen im ersten Zimmer jemand lachte. Dieses Geräusch erschien ihm so unheimlich, so kalt und herzlos grauam, daß er wie gebannt stehen blieb. Diese seltsame Heiterkeit hatte nichts Menschliches an sich und machte, daß er unwillkürlich an den Tod denken mußte. Das Geräusch war anfänglich laut und stark, wurde dann allmählich schwächer und hörte endlich vollständig auf. Es ging gewissermaßen in die Stille über und wurde ein Teil von ihr.

Und nun erst fiel der Mann, der den jungen Mann gefesselt gehalten hatte, Rosenfranz machte einen Schritt der Tür zu, bedachte sich aber wieder. Er zog seinen Revolver aus der Tasche, öffnete das Magazin und ließ in eine Ecke des Zimmers, wo einer seiner Koffer stand. Die Tür ließ er dabei die ganze Zeit nicht aus den Augen. Aber der Türgriff bewegte sich nicht, und draußen im anderen Zimmer blieb alles still.

Er holte eine Schachtel Patronen aus dem Koffer und lud den Revolver. Sein Gesicht war voll verbissener Energie und verriet seine Gedanken: Jetzt wurde es Ernst. Dann ging er hin, öffnete rasch die Tür und zog sich sofort einige Schritte zurück. Als er aber in das finstere Zimmer hinausblickte, das nur schwach von der Glut des Kaminfeuers erhellt war, überlegte er sich, daß er selbst im hellen Dichte stand, also in günstigster Stellung für einen Angriff. Deshalb ergriff er die Lampe und ging rasch ins erste Zimmer hinaus. Nichts war zu sehen, alles war noch wie vorher, warm, still und friedlich. Der Leutnant öffnete die Tür zum Gang und leuchtete hinaus. Auch draußen war nichts zu erblicken. Da stellte er die Lampe auf den Tisch, schloß die Tür ab und blieb mitten im Zimmer stehen. Er schloß sich jetzt nicht wenig verwirrt.

Rosenfranz wußte, daß er sich nicht getrennt hatte; er hatte deutlich das Geräusch gehört. Und aus diesem Zimmer war es gekommen, dieses grausame Höhn-

lächeln, das ihm einen Schauer über den Körper gelagert hatte und ihn zum erstenmal in seinem Leben ein Gefühl von Angst und Schreck hatte empfinden lassen. Aber hatte denn sonst niemand im Hause dieses Geräusch gehört? Er dachte, ob niemand von den anderen Bewohnern des Hauses sich rühre, aber alles war still. Was hatte das alles zu bedeuten? Rosenfranz sann und sann, aber er fand keine Lösung. Er überdachte alles, was er seit seiner Ankunft auf dem Gute erlebt hatte. Zuerst hatte er beim schwachen Schimmer des Kaminfeuers eine Gestalt gesehen, die, nach der Beschreibung zu urteilen, der seit vielen Jahren verstorbene Stip Jerne sein mußte. Danach hatte er die geheimnisvollen Schritte auf dem Gang und droben auf dem Dachboden gehört. Dann kamen noch die Spuren im Schnee und zum Schluß das Geräusch. Ja, dieses Geräusch, das war das sonderbarste von allem. Wenn das nicht ganz unmöglich wäre, hätte man meinen können, es sei von einem Wahnsinnigen, der im Hause umherging, ausgesprochen worden. Rosenfranz wußte überhaupt nicht recht, was er glauben sollte. Und plötzlich kam ihm der Gedanke: Wie, wenn Stip Jerne überhaupt gar nicht tot wäre? Aber im nächsten Augenblick kam ihm das selbst so unangenehm vor, daß er laut lachen mußte. Unwillkürlich fuhr ihm ein kalter Schauer über den Rücken, als er sein eigenes Lachen hörte, und er wurde still und kleinlaut.

Was sollte er jetzt tun? Nach allem, was geschehen war, hätte er nicht die mindeste Lust, sich zu Bett zu legen. Er erwartete, es würde noch etwas vorkommen und wollte bereit sein. Zuerst schloß er die Tür ab, die in sein Schlafzimmer führte, und zog die Türvorhänge vor. Das Gemach wärmer wurde, warf dann ein paar dicke Klöße auf Feuer, schob einen der Behälter an den Kamin und setzte sich behaglich darin zu recht. Neben sich hatte er Ländlicher, Zigaretten und

Von Stadt und Land.

Aue, 2. Juni.

Ein allgemein geschätzter Bürger unserer Stadt, Stadtrat Paul Fischer, ist fortgezogen, nachdem sein Riegelwerk und die übrigen Grundstücke von der Stadtgemeinde käuflich übernommen worden sind. Herr Fischer hat ein Rittergut in Neukretscham erworben und ist dahin übergesiedelt. Der Erwerb dieses Gutes erwächst aus diesem Fortgang eine Pflicht der Dankbarkeit, die wir hier zum Ausdruck bringen wollen. Herr Fischer war eine starke Persönlichkeit, ein ganzer Mann, der als solcher bald 20 Jahre lang dem Ratkollegium angehörte und dort seine ganze Kraft einsetzte, um das mit dem Amte des Stadtrats verbundene Vertrauen zu rechtfertigen und die Pflichten, die das Amt auferlegte und die er sehr ernst nahm, zu erfüllen. Eine Riesensumme an kostbarer Zeit opferte er der Amtsführung und man kann sagen, süßenlos zum Nutzen der Stadt. Ganz besondere Verdienste erwand er sich um die Wasserversorgung Aues. Zu seinen besonderen Erfolgen zählt hier die Gewinnung der Blauenhale Wasser. Im dem Kampf, den die Stadt um diese erworbenen Wasser mit dem staatlichen Wasserbauamt und mit dem Wasserversorgungs-Kommissar, dem feinergeleitigen Amtshauptmann Dr. Wimmer führte, stellte er als Vertreter der Stadt Aue dem Gegner einen seltenen Willen und einen auf seine gerechte Sache bauenden und ihr trauenden Mann gegenüber. Nicht zuletzt ist es Herrn Fischer zu danken, daß nach langjähriger Kampfführung die Stadt Aue doch noch obsteht obwohl man ihr den Erfolg noch arg beschneidet. Daß durch die Gegnerlichkeit des genannten Amtshauptmanns die Zuführung des Wassers nach Aue gehindert und dadurch die endliche Möglichkeit der Verleitung in eine Zeit kam, in der sie nicht ausgeführt werden konnte, ist nicht seine Schuld. Sein Verdienst bleibt unbefritten. Aber auch alle übrigen Funktionen, die Herr Fischer als Stadtrat übernahm, lagen bei ihm in den allerbesten und zuverlässigsten Händen und man konnte unsere Stadt um die Person des Herrn Fischer nur beglückwünschen. Er wird in der Zeitgenossen Gedächtnis einen Ehrenplatz einnehmen. Anlässlich des Wegganges hatten sich am Mittwochabend auf Einladung des Bürgermeisters Hofmann eine Anzahl früherer und heutiger Vertreter der städtischen Körperschaften im Wirtshaus Alt-Aue zu einem Abschiedstrunk zusammengefunden. Bürgermeister Hofmann rühmte die Verdienste des Scheidenden und des abschließend ihn für seine Zukunft. Stadtrat Fischer dankte in bewegten Worten. Das Scheiden von Aue werde ihm nicht leicht. Er habe gehofft, seine Lebensaufgabe für die Stadt, die Vollendung der Blauenhale Wasserleitung, erfüllen zu können. Es sei anders gekommen. Das Werk sei aber so weit gefördert, daß es bald fertiggestellt werden könne. Zur Einweihung werde er sich einfinden. Weitere Ansprachen erbeten den Scheidenden und die Abschiedsfeier bildete somit eine recht eindrucksvoll verlaufene Dankesabstimmung. Wir wünschen Herrn Fischer auch an dieser Stelle noch alles Gute für seinen ferneren Lebenslauf.

Postzustellung beim Postamt Aue. Vom 2. Juni ab werden im Bereiche des hiesigen Postamts die Pakete den Empfängern wieder wie früher in die Wohnung zugeführt.

Schnell ertappt wurden zwei Diebe durch die hiesige Polizei. Sonnabend abend 10 Uhr stahlen sie in dem Brauerei-Restaurant ein Fahrrad. Schon früh 3 Uhr konnte der eine Dieb mit dem Rad auf dem Markte, der andere auf dem Bahnhof festgenommen werden. Beide Diebe sind aus Rostock. Der Erlös aus dem Diebstahl sollte geteilt werden. Das Fahrrad erhielt der Bestohlene zurück.

Prüfung für Geschäftskennographen. Die nächste Prüfung für Geschäftskennographen bei dem Prüfungsausschuss der Handelskammer Plauen findet am 22. Juni d. J. in der öffentlichen Handelsschule in Plauen statt. Anmeldungen von Prüfungen haben bis zum 14. Juni bei der Handelskammer Plauen zu erfolgen, von der auch die erforderlichen Anmeldeformulare sowie Abdruck der Prüfungsbestimmungen zu beziehen sind. Geprüft wird in der Geschwindigkeit von 150 und mehr Silben.

Begräbnisbauverein. In den Stachelbeerstrüchern tritt in diesem Jahre die Stachelbeerblattwespel (schmutzig grau-grüne Raupe) stark auf. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Die beste Bekämpfung besteht in tiefem Umgraben des Bodens unter den Sträuchern im

einen Achenbacher. Er rauchte eine Zigarette um die andere, bis der Tabakrauch wie ein im Feuerschein des Kamins zuweilen rot aufflammender Nebel den Lehnstuhl einfüllte.

Als der General am anderen Morgen die Treppe heraufkam, mußte er sehr laut an die Tür klopfen. Bis er von drinnen Antwort bekam. Endlich wurde die Tür geöffnet und der General mußte unwillkürlich, als er das verschlafene Gesicht des Leutnants erblickte.

„Schon auf!“ rief der General. „Ja, ja, die frische Jugend! Ich dachte, Sie lägen noch tief im Bett.“

„Das tat ich auch,“ erwiderte der Leutnant. „Das heißt, ich lag im Bettstuhl.“

„Wie beliebt?“

Der General schaute sich rund im Zimmer um. Das war keineswegs mehr so behaglich wie den Abend vorher. Der Leutnant hatte allerdings die Unordnung darin hervorgebracht, die mit dem modernen Junggesellen unumgänglich verknüpft zu sein scheint. Es war fast, das Feuer im Kamin war erloschen, das blaue Licht des Wintermorgens schimmerte zu den Fenstern herein und die Dampfe brannte unruhig mit gelbem Schein.

„Ah, jetzt befehle ich!“ sagte der General und deutete auf die vielen Zigarettenstummel, die um den Kamin verstreut lagen. „Der Schlaf hat Sie überfallen. Unerkelt Hochachtung vor Ihrer Schlaflosigkeit! Nicht hat die Geschichte heute nacht noch sehr lange nicht schlafen lassen.“

„Wie lange haben Sie noch was gelegen?“ fragte der Leutnant.

„Mindestens noch zwei Stunden.“

„Aber Sie haben wohl nicht mehr gehört?“

„Nicht das mindeste. Der Einsieder wird doch auch nicht wagen, noch einmal zurückzukommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Derbst bei gleichzeitiger Bekämpfung. Jetzt menden man als Bekämpfungsmittel Uranolgrün an. Uranolgrün bekommt man gegen Giftigkeit in den Apotheken. Bei der Verwendung sei man vorsichtig, nicht rauchen, nicht gleichzeitig essen, nicht gegen den Wind spritzen. Sollen die Beeren grün ein gemacht werden, so sind sie gründlich zu waschen. Zur Herstellung von 25 Liter Spritzflüssigkeit benötigt man 20 Gramm Uranolgrün, 125 Gramm Kalz (dies nicht vergessen werden) und 25 Liter Wasser. Uranolgrün und Kalz wird zu dünnem Kleber angerührt und dann die Brühe auf 25 Liter aufgefällt. Man benötigt pro Strauch (gut entwickelt) ca. 1/2 Liter Flüssigkeit. Die Brühe wird mit einer Druckspritze (Hollerspritze) nebelsartig verteilt und namentlich die Unterseite der Blätter bespritzt. Nach der Arbeit gründlich die Hände waschen. Das Mittel eignet sich zur Bekämpfung aller Raupen und der Erdflöhe, aber nicht zur Bekämpfung der Käuse. Bei Kohlpflanzen wird es zur Bekämpfung des Kohlwesens angewandt, man bespritzt aber keine Kohlpflanzen deren Köpfe sich schon schließen. Auch zur Bekämpfung der Obstmade eignet sich das Mittel ganz hervorragend, aber nur, wenn es zur richtigen Zeit angewandt wird. Unmittelbar nach dem Verblühen, solange die Fruchtgruben noch offen sind (etwa noch 8 Tage nachdem die Blütenblätter abgefallen sind) wird gespritzt. Die Brühe wird in gleicher Weise hergestellt, aber jetzt nebelsartig fein über die ganze Krone verteilt; für einen größeren Baum benötigt man ca. 2 Liter. Während der Blüte spritzt man nicht, um die Blüten nicht zu beschädigen. Man achte ferner auf die Monilia bei Äpfeln und entferne sofort alle kranken Ästeile. Gegen Mehltau spritzt man mit Solber 100 Gramm auf 10 Liter Wasser.

In allen Obstbauangelegenheiten und Fragen der Schädlingsbekämpfung erteilt Auskunft der Obstbauinspektor Lindenberg in Auerbach i. B., Kirchplatz 7.

Jahresplan der Kraftfahrerschule Aue mit Einschluß nach Schwarzenberg ab 1. Juni.

	Dienstags		Mittwochs	
	W	F	W	F
Ab Hoforlau, Gasthof zum Roß	5.55	10.45	6.15	7.57
Postamt	5.58	10.48	6.19	8.01
Alle Schule	6.01	10.51	6.22	8.04
Gasthof Wartburg	6.05	10.55	6.27	8.08
Grünes Tal	6.07	10.57	6.29	8.11
Taufhermühle	6.10	11.00	6.32	8.14
Zuerhammer, Beamtenhäuser	6.12	11.02	6.34	8.18
Gasthof	6.15	11.05	6.38	8.21
Aue, Blauer Engel	6.21	11.11	6.44	8.27
Bahnhof	6.25	11.15	6.48	8.31
an Aue, Bahnhof	—	12.30	—	—
an Schwarzenberg, Bahnhof	—	1.10	—	—
	Dienst.		Mittwochs	
	W	F	W	F
Ab Schwarzenberg, Bahnhof	—	3.00	—	—
An Aue, Bahnhof	—	3.40	—	—
Ab Aue, Bahnhof	6.55	5.00	9.00	9.50
Blauer Engel	6.59	5.04	9.04	9.54
Zuerhammer, Gasthof	7.05	5.10	9.10	10.00
Beamtenhäuser	7.09	5.14	9.14	10.05
Taufhermühle	7.12	5.17	9.17	10.08
Schwarzenberg, Grünes Tal	7.15	5.20	9.20	10.11
Gasthof Wartburg	7.18	5.23	9.23	10.14
Alle Schule	7.22	5.27	9.27	10.18
Postamt	7.25	5.30	9.30	10.21
an Hoforlau, Gasthof zum Roß	7.30	5.35	9.35	10.25

Die Verlegung der Infanterieschule nach Dresden. Die Vorbereitungen für die Verlegung der Infanterieschule von München nach Dresden sind soweit gediehen, daß es kaum noch einem Zweifel unterliegt, daß die Infanterieschule nach Sachsen bezw. nach Dresden kommt. Es ist auch kaum zweifelhaft, daß die Landeschule, d. h. die ehemalige Kadettenanstalt, der Infanterieschule Platz machen muß. Für diesen Fall ist ein Neubau der Landeschule in der näheren Umgebung von Dresden, voraussichtlich in der Dresdener Weide, vorgesehen.

Veisnia. Ihr 50-jährige Bestehen feiert die hiesige Realschule in diesem Jahre. Aus diesem Anlaß wird die Vereinigung ehemaliger Realschüler am 28. und 29. Juni eine Jubiläumsfeier feiern.

Geiz. Vom Lastauto zerquetscht. Ein furchtbares Unglück hat sich hier ereignet. Vor den Augen ihres Mannes, des Lehrers Peter, wurde dessen 22-jährige Frau von einem Lastauto erstickt und getötet. Obwohl der Kraftwagenführer vorschriftsmäßig Signale gab und auch durch Zeichen die Richtung wies, kam die junge Frau dem Auto zu nahe, wurde vom Vorderrad gestreift, so Boden gerissen und vom Hinterrad überfahren.

Neues aus aller Welt.

Große Entlassungen in Oberschlesien. Nach einer Meldung des „Oberschlesischen Kuriers“ sind in den letzten Tagen weitere große Arbeiter-Entlassungen in polnisch-Oberschlesien erfolgt, so erhielten auf der Bismarckstraße 900 Arbeiter ihre Kündigung.

Die hohen Universitätsgebühren. In der Hauptgeschäftsstelle der deutschen Studentenschaft in Charlottenburg traten am Freitag die Vertreter aller preussischen Hochschulen zusammen, um gegen die neuen Hochschulgebühren Stellung zu nehmen. Es wurde eine Reihe von Entschlüssen angenommen, in denen u. a. gefordert wird, daß die Gebühren der wirtschaftlichen Lage der Studenten angepaßt werden.

Gewitterschäden in Berlin. Im Laufe des Freitag gingen über Berlin mehrere Gewitter verbunden mit Regen und Hagelschlag nieder. Infolge von Verstopfung der Schienen bildeten sich an einigen Stellen auf den Fahrplätzen förmliche Seen. Die Feuerwehr blieb den ganzen Tag im Alarmstand und wurde in 40 Fällen zu Hilfe gerufen. An vielen Stellen drang das Wasser in die Kellerräume ein und richtete großen Schaden an. Bis in die späten Abendstunden war die Feuerwehr mit dem Auspumpen des Wassers beschäftigt.

Schwamm am Bodensee. Infolge lang anhaltender Regenfälle und harter Schneeschmelze in den Hochlagen des Bodensees einen seit langem festem nicht mehr erlöschenden Wasserstand zu verzeichnen. An zahlreichen Stellen ist das Meer über die Ufer getreten, überflutete weite Strecken und setzt die Verbindungswegen und Kelleräumlichkeiten in der Nähe der Ufer unter Wasser. Die Wasserhöhe ist ungefähr zwei Meter über dem normalen Stand.

Neue Alpenstraße über die Dolomiten. Die bayerische Landesregierung wird nächsten Monat den Bau einer neuen Alpenstraße in Angriff nehmen, die mitten durch die Riesentöfer des Gailtals und Sonnenalpegebietes führen. Die eine dieser Alpenstraßen soll von Döllach über das Hochtor (2078 Meter) nach Fernleiten ins Fuldertal, die andere von Windisch-Rastel über den Hebertauern (2040 Meter) nach Rittersill führen. Diese hochgelegenen Alpenstraßen werden so gebaut, daß sie auch für Kraftwagenverkehr geeignet sind; sie sollen auch denen, die nicht in der Lage sind, Hochtouristen zu machen, den Genuß erhabener Naturschönheit verschaffen. Zur Finanzierung dieser Straßen werden auch die Automobilverbände und verschiedene Hotelunternehmungen herangezogen.

Letzte Drahtnachrichten.

Herriots Programm.

London, 1. Juni. Herriot erklärte dem parlamentarischen Berichterstatter des „Observer“ in einer Unterredung, wenn die Kammer ihm die Regierung übergebe, so würde eine seiner ersten Handlungen als Premierminister eine Reise nach England sein, damit er persönlich mit MacDonald Rücksprache nehmen könne. Ein Zusammenwirken mit England sei stets ein wesentlicher Teil seiner Politik gewesen. Vor allem müsse England ihm helfen, die Beschuldigung zurückzuweisen, daß seine Politik zu einem neuen Sturz des Franken beitrage. Ueber seine Politik gegenüber Deutschland erklärte Herriot, er sei weiter der Ansicht, daß einer demokratischen deutschen Regierung Gelegenheit gegeben werden müsse, den Kopf hochzuhalten.

Die erste Sitzung der neuen französischen Kammer.

Paris, 1. Juni. Die neue Kammer trat 3 Uhr nachmittags zu ihrer konstituierenden Sitzung zusammen. Als Alterspräsident eröffnete der radikale Abg. Prof. Binart die Sitzung und erklärte, das Wahlergebnis vom 11. Mai bedeute, daß die übergroße Mehrheit der Franzosen den sozialen Fortschritt wünsche und daß sie jede Gewalt zurückweise. Sie wolle keine Diktatur, von welcher Seite sie auch kommen möge. Die soeben abgetretene Kammer habe die Krönung des Krieges, den Frieden, nicht bringen können — warum, weil sie vergessen habe, daß man den Krieg nur dank der Hilfe der Alliierten Frankreichs errungen habe. Es sei Pflicht Frankreichs, Reparationen zu verlangen. Diesen Prozeß werde man aber nur unter der Bedingung gewinnen, daß man die Alliierten auf seiner Seite habe, und daß das Abkommen über die Reparationen vom Völkerbund sanktioniert werde. Das Land wolle einen Frieden, der kein Gefühl des Hasses und der Rache zur Folge habe, einen Frieden, der den Krieg endgültig in die Vergangenheit zurückweise. Der Alterspräsident sprach sodann die Finanzlage. Die Rede des Alterspräsidenten wurde von der Linken mit Beifall aufgenommen. Darauf wurde die Kommission zur Prüfung der Mandate ausgesetzt. Der Alterspräsident schloß dann die Sitzung und beauftragte die nächste Sitzung auf Dienstag nachmittags 3 Uhr an.

Paris, 1. Juni. In der Sitzung der nach dem Programm des Blocks der Linken gewählten Abgeordneten nahm 310 Kammermitglieder teil. Den Vorschlag führte der Abgeordnete Herriot, der von Painlevé (Sozialistisch-Radikal) und Paul Boncour (Soz.) unterstützt wurde. Der Vorschlag Herriot, zum Kandidaten für die Kammerpräsidentenschaft Painlevé zu wählen, wurde angenommen. Der Abg. Herriot schlug dann die heute vormittags in der Angelegenheit Rillierand von beiden Kammergruppen angenommene Tagesordnung vor. Der sozialistische Abg. Renaudel teilte mit, daß seine Fraktion bereit sei, die radikale Resolution anzunehmen. Damit schloß die Beratung.

Paris, 1. Juni. Die sozialistisch-radikale Kammergruppe in Gemeinschaft mit den Mitgliedern der rechtsstehenden sozialistischen Partei, die als Dolmetscher in die Fraktion eingetreten sind, hat eine Tagesordnung angenommen, in der gesagt wird, daß es absolut unumgänglich sei, auch nur die geringste Zusammenarbeit mit dem Präsidenten der Republik, Mitterrand, durchzuführen, der die Pflichten seines Amtes dadurch verkennt habe, daß er die Rettung der Innen- und Außenpolitik in einem Stille stand überlassen habe, das das Land verurteilt habe.

Paris, 1. Juni. Das ist in der deutschen Presse erschienene Nachricht, die deutschnationale Volkspartei habe Abgeordnete nach Paris geschickt, um mit den Führern der neuen Kammermehrheit zu verhandeln, nicht den Tatsachen entspricht.

Paris, 1. Juni. Wie der Brüsseler Berichterstatter des Temps meldet, wünschen die belgischen Minister Theunis und Dymans jedoch wie möglich eine Zusammenkunft mit dem neuen französischen Ministerpräsidenten zu haben um den Sachverständigenplan und verschiedene französisch-belgische Fragen über das Ruhrgebiet zu besprechen. Man nimmt an, daß die Zusammenkunft um den 10. Juni stattfinden werde.

Zum Attentat auf Bundeskanzler Seipel.

Wien, 2. Juni. Heute morgen 7.30 Uhr wurde über den Zustand Dr. Seipels folgender Bericht ausgegeben: Nach gut verbrachter Nacht allgemein zufriedensstellend. Puls 96, Atem 25. Temperatur 38,7. Blutausfällungen des rechten Unterlappens nicht gestiegen. Sehr geringer Blutdruck. Dr. Seipel muß absolute Ruhe haben.

Wien, 2. Juni. Zu dem Attentat auf den Bundeskanzler Dr. Seipel erfahren die Blätter in später Nachtstunden, daß der Arbeiter bei der Vernehmung von einem Briefe gesprochen habe, der Auskunft über die Ursache der Tat geben werde. Nach Mitternacht wurde dieser Brief auch gefunden. Er war an die Frau des Täters gerichtet und enthielt das Geständnis, daß er in seiner Wut ein Verbrechen begangen habe. Infolgedessen habe er sich entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Wenn er aber aus dem Leben gehe, so wolle er noch eine zweite Verban und zwar den, dem die Arbeiter ihr Glend zu verdanken haben, mitnehmen.

Obst Engel. In einer Wildschweinejagd wurde ein Paar aus 18 Wildschweinen mit 25 verwundet und 3 beseitigt.

Verantwortlich für den amtlichen Inhalt: Hans Feilmann. Druck u. Verl. Neue Druck- u. Verlagsanstalt, m. b. H. Aue

Astronomie der Berufe.

Von Hans Sander.

Gibt es nicht eine Astronomie der Berufe, eine deutliche zu-
fällige Bestimmung, die sich allmählich zur gestirnten Welt ent-
wickelt? Da ist die ba-
hinrollende Arbeit, unter der die Straßen sich wie beifolgende
Schienen ausdehnen, beweglich, haltig, herrschaftlich. Träger,
Koten, Handwerker, Arbeiter, sie tragen sich in die Häuser,
befehlen die Stunde und verteilen das Brot wie Brot. Gebul-
diger ist die gefesselte Arbeit, eingesammlt hinter Tischen und
Werkzeugen. An ihr drückt sich die Flut der Dinge und kann
nicht vorüber, ehe sie nicht in ihren Händen geballt ist, ewiges
Wasser zu Glas gebildet. Welches ungleiche Weltbild muß in
den Menschen entstehen, allein durch die sonderbare Dynamik
der Arbeit, die sie vor sich herziehen oder von der sie selber
geschleudert werden.

Aber niemals rindringlicher erkennen man die unheimliche
Gewalt des räumlichen Zwanges als bei den Gestalten hinter
den Schaltern, die wie Schauspielerpuppen hinter den Glaswän-
den der Scheibe sitzen, wachern, in der Hand nur das automati-
sche Zittern des Gedächtnisses. Und steht da der Mann im
trübem Zwielicht des Untergrundbahnhofs, der die Welt durch-
läuft. Eingesperrt in seinen Kästen, wie in einem engen,
hölzernen Käfig, doch er wagt in dem Gefängnis seines Berufes;
wir alle sind die Besessenen vor seinem Gitter, ohne ihm doch eines
Blickes zu würdigen. Wir sehen ihn ganz dicht, atemnah, ohne
ihm anzusehen; wir reichen ihm hin, was er verlangt, unsere
Hände berühren sich beinahe, — seine Hand eine fünf-
fingerige Jange öffnet sich und schnappt zu, um ein Loch in die Karte zu
schlagen. Daß eine lebendige Hand eines atmenden Menschen
sich ausstreckt, empfinden wir nicht. Wie sollten wir es auch in
der halben Sekunde vor seinem Gitter. Denn jede halbe Se-
kunde blüht vor diesem Gefesteten ein neuer Mensch auf — und
ist vorüber. Die Gesichter wechseln so schnell, als wäre es immer
nur ein und dasselbe Gesicht, das sich grimassenartig verzieht,
bald männlich, bald weiblich, bald in kindlichen Formen keine
Züge verändert, ein Spuk des Lebens.

Gibt es etwas Erhöhteres als diese räumliche Nähe der
Menschen und zugleich ihre unendliche Ferne und Fremde?
Dieses Ereignis ist es, welches das Leben des Mannes so un-
auffällig umkreist. Begriffe er es, so würde er vielleicht aus
seinem hölzernen Käfig ausbrechen. Aber der Mann hinter der
Scheibe ist geküßelt durch Nichtwissen, gequält durch Nichter-
kennen. Denn auch er sieht keine Menschen, ein Kaleidostop
einzelner wirrer Menschenformen wirbelt an ihm vorüber. Die
scharfe Stichel eines Rins, Haarsträhnen, der Goldknopf einer
Mantelkette, eine rote Hutkante und vor allem Hän'e, Lippe
und stumpfe Hände in Handschuhen und nackte Hände von Ar-
beit gegerbt. Ein wirres Geflecht von Gliedmaßen ist es, das
sich vor dem Mann auftrifft wie eine Fede, sein einziges
Mensch. Bald steht er auch dies nicht mehr, sein Auge bekommt
einen abwägenden trübblinden Blick. Und was gäbe es auch

zu sehen? Auf einer abkühligen Deckfläche, die immer
kühler und kühler zu treten scheint, steht er das Karussell des
Menschen heranziehen. Und wie es ja immer ein und dasselbe
Gesicht bleibt, das nur sein Winkenspiel maskenhaft verwandelt,
so ist es auch nur eine einzige unweibliche gleichgültige Per-
son, die immerzu wiederkehrt und ihm immer wieder denselben
kleinen Gegenstand hinreicht. Das häßliche Geheimnis der ver-
geblichen und rasenden Bewegung, die nichts bedeutet als
Stilleben der Vielgestalt, erfüllt sich vor diesem Mann Se-
kunde um Sekunde. Allmählich muß eine lähmende Apathie,
eine herozische Gleichgültigkeit in ihn eingeleben.

Vielleicht allerdings gibt es Augenblicke, in denen sein Aug
vom einem Eindruck ausgerissen wird. Eine Matrosenschiffe, die
ihn an sein eigenes Kind erinnert, ein leises Glimmen aus
einem Frauenbild, das ihn lockt aufzublicken, und er steht hin,
steht endlich — das Leben glüht auf eine halbe Sekunde, das
Wiedererkennen zwischen zwei Seelen — aber schon ist es er-
loschen und wieder steht er in dem trübem Halbdruck unter der
Erde wie ein Wächter der Unterwelt, an dem die erloschen
Schatten der Menschen vorbeiziehen.

Zwei Menschen.

Von Gertraud Hoyer.

Das kleine Orchester spielte vorzüglich. Aber die Men-
schen, die rings an den weißgeputzten Tischen saßen, schwachten
und lachten hemmungslos und nur einige unter ihnen lauschten
in schweigender Aufmerksamkeit. Knapp vor dem erhöh-
ten Platze, auf dem die Musiker spielten, saß sie — bis vor
kurzem Julie genannt — im Kreise einiger Freundinnen und
Freunde. Sie kannten einander alle recht gut und sie lang-
weilte sich manchmal schon in dieser Gesellschaft. Was Wunder
also, wenn sie ab und zu ihre stinkenden Augen umherwandern
ließ, um sich auch andere Menschen ansehen zu können. Der
junge Geiger mit dem adernächtigen, von schlechter Luft und
Nigurrenquäl bläsgewordenen Gesicht fesselte sie heute be-
sonders. Ob er gut oder schlecht spielte, es wäre ihr auch
einerlei gewesen, jedenfalls aber gefiel ihr seine schlanke Ge-
stalt in der schwarzen Kleidung und noch besser der weitent-
rückte Ausdruck seiner Züge. Erstreckte horchte sie auf die
Worte ihrer Tischnachbarn und lachte dazu, auch wenn es
narrisch klang, was sie erzählten.

Denn sie dachte: Armer, du, da oben! Wie schwer muß
es dir fallen, Nacht für Nacht dasselbe Zeug herunterzuspie-
len, immer auf diese biddnigen schwarzen Noten achthaben
zu müssen, um dann in den kurzen Pausen müde und voll Reib
einen ganzen Saal voll fröhlicher Menschen vor sich zu sehen,
die nach Vergnügen essen und trinken können, während du
selbst vielleicht hungrig und durstig die Geige für das nächste
Stück stimmst. Wie gerne möchte ich es dir erlauben, dich an
unseren Tisch, an meine Seite zu setzen und dann würde ich
dir eine volle Platte, ein gefülltes Glas vorsetzen und du
dürftest teilhaben an unseren Scherzen und könntest mit

lachen und sorglos und heiter sein, eine kurze Weile wenig-
stens. Vielleicht auch würde es dich, wie in dem Moment zu
helfen und ich würde es schweigend gestatten, daß in diesem
Augenblick deine Lippen, lächeln Lippen meinen warmen
Kaden berühren, damit du in deinem armseligen Zimmer
eine Nacht lang glücklich träumen kannst.

So dachte sie in einem kunterbunten Gemisch von Mit-
leid, Neugier und Sehnsucht und blühte immer wieder heim-
lich zu dem jungen Musiker auf.

Der unermüdblich spielte und spielte. Ein begabter aber
armer Schüler der Musikakademie, hatte er sich kurz ent-
schlossen, während der Ferien diese Stelle anzunehmen, um
seinen Vater nicht das ganze Jahr mit seiner Erhaltung zu
belasten. Nun stand er Nacht für Nacht in dem rauchge-
schwängerten, von Stimmengewirr, Zellerkappern und
Bläserklängen erfüllten Saal und spielte um läppliche Brot.
Sein Denken aber ging weitab andere Wege. An die großen
Meister dachte er, deren unsterbliche Melodien er so glänzend
liebte, an die Worte seiner Lehrer, die ihn, den sie als läch-
lender im besten Sinne des Wortes erkannten, liebevoll emporhoben
auf dem schmalen steinigem Weg der Kunst, den er in knie-
gebungsreicher Begeisterung und in nie ermattender Ausdauer
unaufhaltsam erklimmte.

Und zu während des Spieles ging sein Blick von dem
Rotenblatt hinweg und über die Menge unter ihm. Und da
sah er auch die großen Augen Lies auf sich gerichtet und dann
noch einmal und wieder. Und flüchtig dachte er: Armes Ding,
daß du nichts anderes kennst, als die gedankenlose, nicht-
sagende Lustigkeit der Nachtlokale, in denen eine seichte Wut-
stimmung deine jungen Sinne reizt und wo dir aus leichtsinnig
lachendem Munde jedes Lob deiner Schönheit ins Ohr
klingelt wird, wo du platte Alltagswahrheiten hörst und über
arobe Scherze lachest, bis du zuletzt behaglich und
menschlich in diesem schlammigen Gewässer herumplä-
schest und nichts anderes mehr verlangst. Schade um dich,
du bist hübsch und jung und dein Auge schaut gütig, du
könntest vielleicht eine brave tüchtige Frau werden — aber

Gleichgültig glitt sein Blick von ihr weg, wieder zurück
auf das Notenblatt, und er vergaß die da unten saß und von
ihm träumte.

In weichen, rhythmischen Klängen endete die Musik.
Für Augenblicke horchte die Menge auf, der letzte Geigeinton
verschwebte so süß-schmelzig. Hart und laut prasselte der
Beifall. Die Spieler versorgten ihre Instrumente. „Noch
zwei Wochen, dann geht es wieder auf die Akademie, Gottlob!“
rechnete der junge Geiger aufatmend, als er das Podium
verließ.

„Wie würde er sich freuen, wenn er sich jetzt neben mich
setzen dürfte — armer Kerl!“ ging es Lie, die nicht mehr dan-
ken konnte, daß sie eigentlich Julie hieß, durch den schönstrie-
ren Kopf, während sie dem sich Entfernenden bedauernd nach-
blickte.

Apollo-Bichtspiele
Lichtspielhaus ersten Ranges
Bahnhofstr. 17. — Fernr. 768.
Heute Montag letzte Aufführungen
des neuen Singfilms:
„Der Geigerkönig“
Dramatisches Film-Singspiel in 7 Akten.
Hierzu:
„Der böse Geist“
(Lumpaci Vagabundus)
Größtes Lustspiel der Ufa Sonderklasse.
Nach der Zauberposse von Johann Nestroy
Beginn 7,7 und 9 Uhr.
Dienstag und Mittwoch bleibt
unser Theater geschlossen.

Briefmarken.
Von Missionsgesellschaften der ganzen Welt gesammelt,
nicht sortiert, gutes Sammel- und Tauschmaterial. Ausnahmepreis
für 1/2 kg (ca 3-4000 Stück) inkl. aller Nachnahme-
u. Versandkosten 6,50 Goldmark. Zufriedenheit garan-
tiert. An Sammler versende gern schöne Auswahlen. **Karl Klossl**, Briefmarkengroßhandlung, Frankfurt a. M.,
Bleichenstr. 33. Postfach 50228 Frankfurt a. M.

Tilsiterkäse
In prima vollfetter Qualität versendet in Postpaketen per
Nachnahme stets zum billigsten Tagespreis, 1 St. 1,00 p. Pfd.
Garantie: Kostenlose Zurüdnahme wenn nicht prima.
Georg Hübner, Käsehandlung, Lindenburgerstraße 51,
Käsehandlung.
Abgebauten Deermen bietet sich beim Besuch von
Privathaushaltungen gute Verdienstmöglichkeit.

Verkauf billig
Phänomen 3 PS
Kurier 1,7 PS
Geigt, Eldenhof, Schönfelderstraße.

Alleinstehender Witwer,
80 Jahre, rüstig, in geordneten Ver-
hältnissen, sucht rechtschaffene, ordnungs-
liebende Witwe, entsprechendes Alters,
zur Lebensgefährtin. Ausführl. Angebote
u. „Trautes Heim“ an das Auer Tagebl.

Gedenkfeier
an die Seeschlacht am Skagerrak
am 4. Juni abends punkt 7,8 Uhr
im Gasthof „Bürgergarten“, Aue.
Mitwirkende: Stadtkapelle Aue.
Redner: Admiral Stölzel, Berlin.
Hierzu werden alle deutschgesinnten
Männer und Frauen eingeladen. —
Vereinigung vaterländischer Verbände Aue i. Erzgeb.

? Singen Sie auch!
nach der Melodie: „Das Lieben bringt groß Freud“
das **HEN-SCHU**-Lied.
1. Das Rauhen bin i groß' Freund,
Es wissen's alle Leut,
Kauf mit den schönen HEN-SCHU denn
Für zwanzig, fünfzehn oder zehn,
Der mir, der mir, der mir das Herz erfreut.
2. Ein Biemlein nahm ich mir,
Es schmeckt, ich sa' es Dri
So müd, so fertig, süß und fein
Nur HEN-SCHU stellt es her allein
Ich kauf, ich kauf, ich kauf mit HEN-SCHU ein
3. Nur HEN-SCHU kauf ich ein,
Nur' and'ri laß ich sein.
Tu hab ich meine Freude ran,
Wenn ich den HEN-SCHU kaufen kann.
HEN-SCHU, HEN-SCHU, HEN-SCHU nur soll es sein.
HEN-SCHU-Kautabakfabrik Nordhausen a. H.
Gegründet 1877.

Laborant nach Wien
für großes Metallwert per sofort gesucht.
Bewerber müssen perfekt Kupfer-, Zinn- u.
Neusilber-Analysen machen können. Bei
guter Leistung selbständige Leitung des
Laboratoriums gesichert. Lebige bezugs-
Angebote unter „Dauerstellung 3351“ an
Ann.-Exp. Rudolf Wölfe, Wien 1,
Sellersgasse 2.

Versandstelle
an zuverlässige Person zu vergeben. Höher Verdienst
Schriftliche Angebote an:
Gehring & Co. Akt.-Ges., Düsseldorf.

Tüchtiger Vertreter
in Weib- und Feigwaren gesucht. Nur bei der
Kundenschaft besterfabrierte Herren wollen sich melden.
Angeb. unter A. T. 2461 an das Auer Tageblatt erbeten.

Kochfrau
für 14 Tage gesucht.
Angeb. unter „A. T. 2456“ an das Auer Tageblatt.

Thalysia
**Vollkorn-
Brot**
höchster Nährwert
leicht verdaulich
Goethestr. 3
am Stadthaus.

**Goeth's
Ojibum**
für alle Fälle
in jedem Fall
das beste Mittel
gegen alle
Krankheiten
des Menschen
und Tieres
in jedem Fall
das beste Mittel
gegen alle
Krankheiten
des Menschen
und Tieres

Lobkühler
hilft Ohren gegen Ohren Daar-
ausfall sofort
Bergert's Birtenharzwasser
50%ig alkoholfrei, hergestellt unt.
Verwendung edl. Birtenharzes.
zu haben in Aue:
In Otto's Toilettenhaus, Markt,
Nid. Bider, Silberstraße,
Herr. Röhler, Schützenhausberg
Herr. Müller, Schöneberg Str. 24

Strassenanzug
(Wahans.) billig zu verkaufen.
Sesfest, Ersatz-Papst-Str. 33.
Kinderwagen
zu verkaufen.
zu erfr. im Auer Tagebl.
Gut erhaltenes
Kinderwagen
zu verkaufen.
Goethestr. 24, III.
Gut erhaltenes
Kinderwagen
zu verkaufen.
S. 2. P. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.

Keine Anzeigen
haben guten Erfolg im
Auer Tageblatt.

Kinderwagen
zu verkaufen.
S. 2. P. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2. 2.